

aus dem deutschen Sprachraum, die Brus und seinen Mitarbeitern sprachlich wohl nicht zugänglich waren, haben weder in den Fußnoten noch in den kommentierenden Anmerkungen eine Berücksichtigung gefunden. Zwar werden in den kurzen Fassungen über die einzelnen Nationalökonomien im Schlußkapitel auch einige bulgarische und deutsche Titel erwähnt, ohne daß die Einbeziehung ihrer Aussagen zu verfolgen ist.

Dem Bund-Verlag ist der Vorwurf zu machen, daß er dem Buch weder eine Bibliographie noch ein Sach- und Namensregister beigegeben hat, was die Benützung sehr erschwert. Ärgerlich ist zudem, daß die ins Englische übersetzten Werke deutscher Sachkenner nicht in der deutschen Originalausgabe zitiert werden, so daß ein Nachprüfen der Arbeitsergebnisse bzw. die Einsicht in die Belegstellen unzumutbar erschwert wird.

Diese Vorbehalte schränken den Gebrauchswert des Brusschen Buches ein, das für den Spezialisten keine wesentlich neuen Erkenntnisse enthält, immerhin aber eine Fülle glaubwürdiger statistischer Materialien und insgesamt überzeugender Synthesen bekannter Entwicklungsprozesse bietet. Dem mit den politischen und gesellschaftlichen Vorgängen in Osteuropa nur unzureichend vertrauten Laien wird es dagegen schwerfallen, diese ein entwickeltes Reflexionsvermögen voraussetzende Studie zu goutieren. Auch wenn die Benutzung als Nachschlagekompendium einen beträchtlichen Suchaufwand erfordert, so besitzt wohl gerade auf diesem Feld diese Geschichte der Wirtschaftspolitik in Osteuropa ihre eigentliche Daseinsberechtigung. Aber selbst Brus hat mit seinem Buch diesem wichtigen Thema noch nicht ausreichend und abschließend Rechnung tragen können.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

*Komlos, John: Die Habsburgermonarchie als Zollunion. Die Wirtschaftsentwicklung Österreich-Ungarns im 19. Jahrhundert.*

Österreichischer Bundesverlag, Wien 1986, 244 S.

Die Experten auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Entwicklung Österreich-Ungarns im 19. Jahrhundert streiten sich seit langem darüber, wann sich in der Habsburgermonarchie der endgültige Durchbruch zur industriellen Struktur vollzog und der vielzitierte „take-off“, d. h. ein sich selbst tragendes wirtschaftliches Wachstum, einsetzte. Nacheinander haben die Connaisseurs – von Gross bis Rudolph und von Good bis Purš und März – mal dieses, mal jenes Jahrzehnt zur entscheidenden Zäsur der industriellen Entwicklung erklärt, ihre Thesen oft genug alsbald wieder umgestoßen, um neue Auffassungen mit derselben Verve zu verfechten wie die alten.

In dieses Diskussionsgestrüpp schlägt Komlos eine klare Schneise: Ihm zufolge müssen die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts als der Zeitabschnitt angesehen werden, in dem die österreichisch-böhmischen Länder in die „moderne industrielle Phase der Wirtschaftsentwicklung eintraten“ (S. 20), wobei freilich diese Periode nicht als Beginn eines „großen Spurts“ oder selbständigen Wachstums interpretiert wird, son-

dern als erster unter den vielen zyklischen Aufschwüngen in der ökonomischen Entwicklung der zisleithanischen Reichshälfte, der nicht durch eine längere Stagnationsphase wieder zunichte gemacht wurde. Zweitens vertritt Komlos nachdrücklich die These, daß die ungarische Landwirtschaft ebenfalls bereits vor 1848 in ihr modernes Entwicklungsstadium eintrat: Die Grundentlastung und die Aufhebung der bäuerlichen Fronarbeit bedeuteten in Ungarn lediglich einen Gewinn in der Größenordnung von 1–2 Prozent des gesamten landwirtschaftlichen Bruttoertrages (S. 37), und die Einführung der Zollunion 1850 – lange als der eigentliche Motor der ungarischen landwirtschaftlichen Wachstumsrate angesehen – hatte offenbar keinen Einfluß auf die agrarische Konjunktur, da die Getreideproduktion vor und nach 1850 – zu konstanten Preisen gemessen – das gleiche Resultat erbringt (S. 18).

Während Komlos auch im Blick auf die österreichische Industrie bestreitet, daß die Zollunion mit dem Effekt einer wirtschaftlichen Initialzündung einherging, erscheint ihm das einheitliche Zollgebiet langfristig als ein bedeutendes ökonomisches Stimulans für die beiden Reichshälften, insbesondere allerdings für Ungarn: Gegen die (inzwischen freilich längst begrabene) These von der „kolonialen“ bzw. „halbkolonialen“ Abhängigkeit Ungarns von Zisleithanien und die Auffassung, Österreich habe die industrielle Entfaltung Ungarns zumindest in einigen Branchen (Textilindustrie!) gehemmt, legt Komlos überzeugend und anhand umfangreicher statistischer Materialien dar, daß Ungarns wirtschaftliches Wachstum durch den Agrarexport auf die zisleithanischen Märkte und den Zufluß österreichischen Kapitals entscheidend gefördert wurde. Aus der Verflechtung, dem Zusammenspiel, der Interessenabstimmung und den sich ergänzenden Produktionsstrukturen der zis- und der transleithanischen Volkswirtschaft bis über die Jahrhundertwende hinaus folgert Komlos, daß Österreich-Ungarn nicht aus wirtschaftlichen Gründen zusammengebrochen sei – eine Feststellung, mit der der Verfasser freilich inzwischen auch bei den hartgesottensten Kritikern des alten Österreich offene Türen einrennen dürfte.

Komlos gerät, wie mir scheint, mit seinem Bestreben, die integrativen Faktoren der wirtschaftlichen Struktur Österreich-Ungarns hervorzuheben, in die Gefahr einer Mystifizierung nach der anderen Seite. Er schließt aus, „daß die wichtigsten makroökonomischen Erscheinungen sowie die Grundzüge der wirtschaftlichen Entwicklungen möglicherweise in Bedingungen der Regierungspolitik erklärbar wären“ (S. 23), hält also dafür, daß die wirtschaftliche Entwicklung weitgehend sich selbst überlassen und nicht staatlich-interventionistisch bearbeitet wurde. Liberalismus im ökonomischen Sinne hat Österreich-Ungarn jedoch allenfalls zwischen 1860 und 1875 gekannt. Und gerade der österreichisch-ungarische Ausgleich war – was seine wirtschaftliche Seite betrifft – stets das Resultat der Abstimmung langfristiger wirtschaftspolitischer Steuerung auf beiden Seiten und nicht nur die Festschreibung sich zwanglos, auf natürliche Weise ergänzender wirtschaftlicher Prozesse. Daß es seit den achtziger Jahren zunehmend schwieriger wurde, die wirtschaftliche Verflechtung beider Reichshälften aufrechtzuerhalten, fällt bei Komlos unter den Tisch. Zwar wundert er sich über den nationalistischen, anti-österreichischen Eifer gewisser ungarischer Kreise, die nicht begreifen wollten, wie vorteilhaft die Zollunion mit Österreich für Ungarn war. Un-erwähnt bleibt jedoch, daß die erfolgreiche ungarische Frachttarifpolitik – ungarisches Getreide und Mehl konnten von Budapest nach Prag billiger transportiert wer-

den als landwirtschaftliche Produkte auf böhmischen Lokalbahnen von Pilsen nach Budweis – auf zisleithanischer Seite Protestbewegungen größten Ausmaßes hervorrief. Kein Wort auch über den Sturmlauf der Agrarier in Böhmen gegen die Zollunion seit 1896, speziell gegen die nicht nur für die böhmische Landwirtschaft ruinöse ungarische Mehlschwemme auf den zisleithanischen Märkten.

In makroökonomischer Perspektive mag die wirtschaftliche Arbeitsteilung zwischen Österreich und Ungarn, jene „Ehe von Textil und Getreide“, sinnvoll gewesen sein, selbst wenn man – wie bei Komlos der Fall – den tatsächlichen Harmonisierungsgrad etwas zu hoch ansetzt. Das Problem ist freilich – und hier endet dann die Erklärungskraft rein wirtschaftsgeschichtlicher Analysen –, daß auch rationale wirtschaftspolitische Strategien im nationalistisch aufgewühlten Österreich-Ungarn der achtziger und neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts gar nicht mehr als solche wahrgenommen werden konnten, vielmehr von vornherein als inhärenter Bestandteil der national-politischen, staats- und verfassungsrechtlichen Konflikte erschienen.

München

Peter Heumos

*Bácskai, Vera (Hrsg.): Bürgertum und bürgerliche Entwicklung in Mittel- und Osteuropa.*

Verlag der Karl-Marx-Universität für Wirtschaftswissenschaften, Budapest 1986, 486 und 916 S. (Studia Historiae Europae Medio-Orientalis 1 u. 2).

Das Akademische Forschungszentrum für Mittel- und Osteuropa an der Karl-Marx-Universität für Wirtschaftswissenschaften in Budapest legt die ersten Ergebnisse der sozialgeschichtlichen Forschungen vor, die im Rahmen der ungarischen Forschungsstelle für mittel- und osteuropäische Geschichte durchgeführt wurden. Die zweibändige Sammelschrift zum Thema „Bürgertum und bürgerliche Entwicklung in Mittel- und Osteuropa“ kann in dieser Betonung auch als neuer Aspekt der ungarischen Geschichtsschreibung bezeichnet werden und als wesentliche Bereicherung des bisherigen Forschungsinteresses. Über das Zustandekommen der Arbeit und weitere Forschungsvorhaben zum Thema schreibt im Vorwort Vera Bácskai, die Herausgeberin des Bandes.

Der vorliegende Band behandelt vor allem die bürgerliche Entwicklung im 19. Jh. und die Übergangsperiode vom Feudalismus zur kapitalistischen Gesellschaftsformation. Die Sammelschrift bringt Grundmaterial über die Herkunft und Zusammenstellung der Bourgeoisie, Untersuchungen zur Lage ihrer einzelnen Schichten, über das wirtschaftliche und gesellschaftliche Gewicht der Unternehmer-Elite, ihrer Teilnahme am öffentlich-politischen Leben und am Aufbau des staatlichen Verwaltungsapparats. Vertreten sind weiter Abhandlungen zur Entwicklung der bürgerlichen Ideologie und ihr Beitrag an nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen und schließlich sozialgeschichtliche Forschungen zur Struktur der Arbeiterklasse und Entstehung der Arbeiterbewegung.

Diese Grundfragen der bürgerlichen Entwicklung verdeutlichen die gesellschaftlichen Veränderungen des angehenden Kapitalismus. Bilder des Aufbaugesistes, der